

19.06.2024

Transkript zum Podcast Werkstatt-Gespräch zu Storytelling und Bildung

Leonie Schöler: Ich vergleiche meine Videos immer so ein bisschen mit so einer Erklärtafel im Museum, die vielleicht ein Exponat erklärt oder ein Foto oder einen Zusammenhang. Dann hast du nicht die ganze Ausstellung gesehen, und du hast auch nicht das komplette Thema verstanden, um das es jetzt geht. Aber du hast vielleicht einen Aspekt schon mal mitbekommen, und das ist ja auch schon viel wert.

Susanne Siegert: Ortsnamen, die mir in meiner Kindheit, meiner Jugend extrem viel bedeutet haben, weil ich da Fußball gespielt habe, mit dem Zug umgestiegen bin, weil es da den ersten H&M gab, dass dann plötzlich diese Orte auf Dokumenten über Massenmord stehen, das hat bei mir irgendwie für einen ganz besonderen Aha-Moment gesorgt, und den würde ich eben ganz gerne noch anderen Leuten verschaffen.

Einspieler: Werkstatt-Gespräch.

Philine Janus: Geschichten, die Aha-Momente auslösen, berühren und verfangen. Wie können wir diese Geschichten im Kontext Schule und in der politischen Bildung nutzen, vor allem, wenn es um Thema geht, die in der Vergangenheit liegen, wie zum Beispiel die Verbrechen des Nationalsozialismus? Was können wir von TikTok lernen, wo Geschichten im Turbotempo erzählt werden? Darum geht es heute hier in der dritten Folge Werkstatt-Gespräch, willkommen zurück! Schön, dass ihr wieder zuhört! Ich bin Philine Janus aus der Werkstatt der Bundeszentrale für politische Bildung. In der Werkstatt nehmen wir aktuelle Trends in der digitalen Bildung unter die Lupe, und da kommen wir natürlich auch an der Videoplattform TikTok nicht vorbei. Wer auf TikTok unterwegs ist und sich für Geschichte interessiert, hatte auch unsere beiden Gästinnen vielleicht schon mal auf der "For-You-Page": Leonie Schöler und Susanne Siegert. Leonie Schöler ist studierte Historikerin und Journalisten. Auf TikTok und Instagram erzählt sie unter dem handle "heeyleonie", Geschichte aus einem anderen Blickwinkel, der in der klassischen Geschichtsschreibung wenig vorkommt. Susanne Siegert aka "keine. erinnerungskultur", nutzt TikTok und Instagram, um über die NS-Vergangenheit vor der eigenen Haustür zu erzählen. Zusammen mit Journalistin Nina Heinrich habe ich mit den beiden darüber gesprochen, wie man junge Menschen für Geschichte begeistert, was das Rezept für ein virales TikTok ist und ob Content Creator Geschichte spannender vermitteln können als Lehrkräfte. Zu Beginn unseres

Gesprächs wollte ich von Susanne wissen, warum sie ihren Kanal eigentlich "keine.erinnerungskultur" genannt hat.

Susanne Siegert: Weil es kam daher, dass ich in einem Podcast mal gehört habe, dass es ja eigentlich falsch ist, von erinnern zu sprechen, wenn wir über unsere Beschäftigung mit der NS-Zeit sprechen, wenn man sich nur an was erinnern kann, was man persönlich erlebt hat. Und deswegen fand ich irgendwie das einen ganz guten Gedanken, da auch andere Begriffe für zu verwenden für uns, die wir den anderen Umgang mit dem Thema haben, als das vielleicht noch vor 50 Jahren der Fall war.

Nina Heinrich: Und was sind diese anderen Begriffe dann?

Susanne Siegert: Ich finde Gedenkarbeit zum Beispiel einen sehr guten alternativen Begriff, weil der das Gedenken oder auch dieses Aktive viel besser betont, es ist Arbeit, und es ist nicht so ritualisiertes Zurücklehnen und zuhören, sondern es ist wirklich aktives Arbeiten.

Philine Janus: Leonie, du hast ja jetzt, ungleich zu Susi, nicht eine Zeit, eine historische Geschichtszeit, auf die du dich konzentrierst in deiner Arbeit. Trotzdem gibt es so ein Thema, das sich so durchzieht, sieht bei dir, und zwar, dass du den unbekannt Stimmen oder unbekannt Personen in der Geschichte eine Stimme gibst oder ihre Geschichte erzählst. Wie machst du das und warum?

Leonie Schöler: Ich habe vor dreieinhalb Jahren mit TikTok angefangen und hatte damals noch gar keinen Plan, was ich da für Schwerpunkte setzen möchte, und hab dann aber relativ schnell gemerkt, dass auf TikTok oder insgesamt auf Social Media sich vielleicht eine Geschichtserzählung eignet, die sich ein bisschen abhebt von den klassischen Geschichtsbüchern, die nicht einfach nochmal wiederholt, was wir sowieso schon die ganze Zeit lernen. Und da geht ja eigentlich auch schon mit einher vielleicht auch, Perspektiven und Biografien in den Mittelpunkt zu rücken, die oftmals einfach unerhört blieben. Und ich habe dann mein TikTok-Account auch so ein kleines bisschen als so eine Art Korrektiv gesehen, dass vielleicht klassische Geschichtserzählungen ein bisschen entstaubt auf der einen Seite und auf der anderen Seite eben auch anbietet, hey, Geschichte können wir auch aufbrechen diese Erzählung, und da Frauen und anderen marginalisierten Gruppen eben auch mehr Gehör schenken. Und das geht vielleicht auch ein bisschen mit dem einher, was Susi ja auch macht, nämlich dieses Aufbrechen von sehr populären Narrativen und mal ein bisschen mit neuen Medien, aber auch mit neuen Perspektiven auf die Geschichte schauen und gucken, wie wir sie heute vielleicht auch neu erzählen können. Manche Geschichten sind ja tatsächlich schon ein bisschen bekannter, aber

die wurden ganze Bücher geschrieben, wie zum Beispiel Lise Meitner oder Rosalind Franklin, und manche Geschichten finde ich dann zum Beispiel, wenn ich mir solche Sammelbände anschau: "Die größten Chemiker aller Zeiten", und dann schau ich mir die drei Frauen an, die da in diesem Buch sind, und relativ häufig muss man tatsächlich sagen, ist das eine Art Selbstläufer, also, in vielen Biografien finden sich dann einfach Punkte, wo sie übergangen wurden, weil sie eine Frau waren oder weil sie zum Beispiel schwarz waren oder Jüdinnen und Juden waren. Also zum Beispiel auch der Fall Lise Meitner, finde ich auch ganz interessant. Ist man jetzt langsam dahinter gekommen, dass sie als Frau den Nobelpreis nicht bekommen hat, aber in ihrem Fall würde ich fast sagen, dass sie Jüdin war und fliehen musste aus Nazideutschland und Otto Hahn und Lise Meitner nicht zusammen publizieren konnten, weil er eben noch in Nazideutschland war - das ist für ihre Geschichte fast noch wichtiger, und da lohnt es sich einfach, dann intersektional auf die Geschichte zu blicken, um diese verschiedenen Mechanismen und wie sie ja auch zusammen funktionieren, zu entdecken und zu entmanteln.

Nina Heinrich: Du hast ja auch schon einen ganz wichtigen Begriff auch generell für unsere Podcast-Staffel genannt: Narrative. Du hast jetzt von populären Narrativen gesprochen. Narrative, vielleicht korrigiere mich nochmal, wie du den Begriff auslegen würdest, hat viel damit zu tun, aus welcher Perspektive und mit welcher Schwerpunktsetzung gebe ich Geschichte wieder? Du hattest jetzt gerade schon ein historisches Beispiel mit Lise Meitner genannt, aber jetzt von einem eurer TikTok Videos. Wie geht ihr da vor? Also wonach sucht ihr die Geschichte aus? Wie textet ihr das? Wie bildet ihr da auch eine Form von Dramaturgie?

Susanne Siegert: Ich gehe erst mal auch sehr ähnlich vor, wie Leonie das gesagt hat, und auch dieser Fokus auf vielleicht noch nicht so bekannte Opfergruppen, noch nicht so bekannte Orte, auch von den NS-Verbrechen - mir ist es schon ein Anliegen, auch die ein bisschen mehr in den Fokus zu rücken. Und dann ist mir immer auch der persönlichen Bezug ganz wichtig. Also, es wird nie irgendein Video geben über ein Thema, wozu ich kein, ja kein Gefühl irgendwie hatte, oder eine bestimmte Emotion, wo ich mir dachte: "Oh, die würde ich gerne teilen". Und diese Emotion ist mir dann auch Anliegen, die ganz klar zu transportieren. Mir fällt als ein Beispiel sofort die Biografie von Faye Schulman ein. Sie war eine Partisanin und eine jüdische Widerstandskämpferin. Ich habe mir sie sogar tätowieren lassen auf meinen Namen, weil ich sie sehr beeindruckend finde als Person, und hab auch dann damit mein Video begonnen.

Philine Janus: Wir haben euch das Video mal rausgesucht. Hier ein Ausschnitt daraus. Das hört sich dann so an:

Susanne Siegert: "Ich habe hier auf meinem Unterarm Faye Schulman tätowiert, und erzähle euch heute mal, wer das eigentlich war. Das ist weiblicher Nazi-Widerstand Part 2 (...)"

Susanne Siegert: Ja, und so ist es bei mir ganz oft zu sagen: „Ich habe noch nie von diesem KZ gehört, obwohl ich mich seit vier Jahren damit beschäftige, oder ich laufe seit vier Jahren an diesem Ort vorbei, heute ist mir das aufgefallen, oder wusstet ihr, dass...“ also immer so ein bisschen, meine persönlichen Gedanken auch bei der Recherche irgendwie da darzustellen, auch gerne in dieser Hook, wie man es ja nennt, in diesen ersten Sekunden des Videos, um die Leute sofort reinzuziehen und denen auch so was in die Hand zu geben, womit sie sich, glaube ich, auch identifizieren können.

Leonie Schöler: Also dem kann ich mich eigentlich komplett anschließen. Ich habe schnell gemerkt, dass auf TikTok Identifikationsfiguren sehr gut funktionieren, vor allem, wenn sie auch eher jung sind, häufig auch eher weiblich, weil das vielleicht auch Geschichten sind und Personen, so wie Susi schon sagt, die man erst mal vielleicht auch nicht erwarten würde, weil man davon einfach noch nie was gehört hat. Also wir beide beschäftigen uns ja viel mit der NS-Zeit und mit Geschichtsdarstellung und auch dort, wenn man sich damit beschäftigt, dann sind da bestimmte Täter und Opfergruppen sehr gesetzt. Aber zum Beispiel über Partisaninnen und Partisanen habe ich auch wenig bisher gemacht. Manchmal kommt man dann über so ein Thema, das man sich mal vornimmt, findet man auf einmal, wie so ein Domino-Effekt, so viele neue Themen, und ist so: "Wow, darüber kann ich noch so viel machen. Also dann habe ich auch zum Beispiel eine Video-Reihe darüber gemacht über jüdische Widerstandskämpfer*innen, die ja häufig in der Gedenkarbeit so ein bisschen runterfallen. Also Jüdinnen und Juden sind die Opfergruppe, und das kann man über einzelne Biografien ganz gut machen. Ich versuche, das Thema immer so ein bisschen so schon zu stecken, dass es überhaupt in dieser kurzen Form, die man ja in einem Reel oder TikTok nun mal einfach nur hat, mit anderthalb Minuten ungefähr, dass es sich da auch ausgeht, also dass ich nicht einfach zu viel aufmache, ohne das Video dann wirklich abschließen zu können mit dem Thema. Ich versuche vielleicht auch, ein bisschen wegzukommen von dieser ganz linearen Geschichtserzählung. Also es geht ja nicht nur um Perspektiven, sondern es geht auch darum, dass wir vielleicht so ein bisschen mehr dahin kommen, Geschichte nicht als nur so ne Abfolge von einzelnen Daten zu begreifen, sondern als ganz viele parallel verlaufene Prozesse, die mal abgeschlossen sind, mal weitergehen, mal gefühlt, sich auch zurückdrehen. Also nicht umsonst sprechen ja viele Menschen jetzt irgendwie davon, dass sich die zwanziger Jahre zu wiederholen scheinen, und das sind ja zum Beispiel Fragen, da

könnte man das aufgreifen, und fragen, inwiefern stimmt das denn überhaupt? In Bezug auf queere Bewegung, in Bezug auf Wirtschaft, auf das soziale Sicherheitsgefühl von Menschen auf dem Erstarren von populistischen Parolen etc. und das sind zum Beispiel Themen, die lassen sich über einzelne Biografien sehr gut einfach auf Augenhöhe erzählen.

Philine Janus: Und auch die Zuschauerinnen können dann natürlich sich selbst auch in Bezug setzen. Also, ihr setzt euch in Bezug, habt ihr gerade gesagt. Also ihr müsst euch interessieren, euch muss diese Geschichte, diese Person begeistern, und dann überträgt sich ja dieser Funken dann auch meistens.

Leonie Schöler: Geschichte muss man auch irgendwie erleben, man muss erforschen. Deswegen finde ich das auch so stark, was Susi macht, dass sie ganz viel mit Dokumenten arbeitet, mit Quellen und dann vielleicht junge Menschen auch ermöglicht, mal selber nachzuschauen: "Hey, was finde ich denn in den Archiven?" Das sind ja richtige Schätze in Anführungszeichen an Wissen und Information, die man da selber erforschen kann, und ich glaube, diese Begeisterung, die muss man einfach vermitteln, damit man irgendwie vielleicht auch diese Frage beantwortet, was hat die Vergangenheit eigentlich mit mir heute noch zu tun? Ja, einiges, und das kann total empowernd sein, diese Erkenntnis zu haben und dann auch vielleicht selber nachzuforschen und weiterzuforschen.

Susanne Siegert: Dieses Interesse von jungen Menschen, eine Geschichte, die haben vielleicht Interesse an ganz anderen Themen. Also, ich erlebe das ganz oft, dass Leute in meinen Kommentaren dann fragen: "Ich bin selber queer, kannst du mal was über diese Opfergruppe machen, oder meine beste Freundin ist muslimisch aufgewachsen, kannst du mal über diese Opfergruppe was machen? Gab es auch muslimische Häftlinge?" Dass da auch total viel Interesse ist, auch eigene Bezugspunkte zu schaffen. Und das sind halt nun mal ganz oft Themen, über die bisher noch nicht so viel gesprochen wurde.

Philine Janus: Wer genau ist eure Zielgruppe? Habt ihr da einen ähnlichen Altersdurchschnitt? Susi, wie ist es bei dir?

Susanne Siegert: Bei mir sind so die Hälfte der Nutzerinnen, also meine Followerinnen sind unter 25, 48 Prozent sind unter 25.

Philine Janus: Und Followerinnen mit Mehrzahl auf weiblichen?

Susanne Siegert: Absolut! 70 Prozent weiblich!

Philine Janus: Interessant, und bei dir Leonie?

Leonie Schöler: Also mit den 70 Prozent weiblich, das würde ich so gerade auf TikTok unterstreichen, auf Instagram sind es, glaub ich, eher so 60, 65 Prozent weiblich, aber schon mehr Frauen. Das ist ja auch interessant, weil eigentlich ist die Zielgruppe in vielen klassischen medialen Geschichtsformaten eher eine männliche Zielgruppe, auch eher eine ältere Zielgruppe.

Nina Heinrich: Habt ihr eine Vermutung, woran das liegt? Daran, dass ihr weibliche Content- Creatorinnen seid?

Leonie Schöler: Ja, auch das wir weibliche Geschichte, also auch wenn man sich anschaut, wer erzählt eigentlich Geschichte? Das sind halt häufig einfach auch ältere Männer, und daran ist auch erst mal nichts verkehrt. Es ist halt nur, da ist eine Lücke. Es fehlen halt weibliche Geschichtsvermittlerinnen, junge Geschichtsvermittlerinnen, die halt einfach auch eine andere Sprache sprechen, manchmal andere Perspektiven mitbringen, was das Alter angeht, von meiner Zielgruppe, um darauf zurückzukommen, ich glaube, meine sind ein bisschen älter, also ich würde sagen, so in den Zwanzigern.

Philine Janus: Das heißt, ihr richtet eure Inhalte sehr gezielt an junge Menschen. Liegt es auch daran, dass euch in der Schulzeit, in der Geschichtsvermittlung was gefehlt hat?

Susanne Siegert: Ich glaube erstmal, ich bin ja selber auch keine Historikerin und habe ja eher selber so über ein eigenes Interesse, sage ich mal, reingefunden, als ich gemerkt habe: "wow, man findet so viel heraus, auch mit einem eher "Basic-Wissen". Also ich habe mich auch nie sonderlich für Geschichte interessiert, muss ich sagen, bis ich eben über einen eigenen Bezug über ein Lager, dass es in meiner Heimat gab, darüber so reingekommen bin, auch in das Thema Recherche und wollte dann eben gerne auch so diese Motivation weitergeben an Leute, dass sie selber anfangen zu recherchieren. Aber ich glaube, allein dadurch, dass ich eben eher "Laien-Historikerin", nenne ich es jetzt mal in großen Anführungszeichen, bin, nutze ich sehr viel einfache Sprache und setze vor allem überhaupt keine Begriffe voraus. Jetzt in der Zwischenzeit, kenne ich natürlich ein paar Begriffe, aber ich würde nicht mal Antisemitismus voraussetzen, zum Beispiel in meinen Videos oder Euthanasie oder T4-Aktion oder so. Das sind Begriffe, die gehen einem sehr leicht über die Lippen, aber die kann man auch meistens ziemlich einfach irgendwie umschreiben, beziehungsweise braucht es, glaube ich, ein ganzes Video, um erstmal zu erklären, was das überhaupt ist. Deswegen, ich versuche schon zu überlegen: „Habe ich das gewusst, als ich 15 war, und irgendwie, wie gesagt „semi-Interesse“ an Geschichtsunterricht... nee", und dann würde ich das auch irgendwie anders aufbereiten. Und versuche ja auch in meinen Videos, die sind immer sehr spitz. Also

ich habe ja nie ein Video über keine Ahnung: "Die letzten Kriegsmonate in Europa", sondern es geht ja immer sehr spitz um: "Was war die Situation für menstruierende Personen in Auschwitz", oder "Welche Schuhe haben die Leute getragen? Welche Nahrung haben sie bekommen?" Sehr spitze Themen. Die brauchen vielleicht gar nicht so viel Vorwissen über Judenverfolgung etc., sondern es reicht es zu wissen, und daraus kommt dann irgendwie so ein Gesamtbild von diesem ganzen Konstrukt NS-Geschichte.

Leonie Schöler: Also bei mir war es ein bisschen anders oder vielleicht komplett andersherum. Ich habe mich schon als Kind wahnsinnig für Geschichte interessiert. Ich wollte erst Archäologin werden und hatte da so ein ganz romantisierendes Bild davon, was ich da alles Großes entdecken würde. Und dann hatten wir bei mir in der Stadt, ich komme aus Lüneburg, das ist ja auch so eine historische Stadt, eine Ausgrabungsstätte, wo dann über Wochen da die Archäologinnen gearbeitet haben, damit sie dann am Ende drei verrostete Münzen gefunden hatten. Und da habe ich gemerkt: okay, ich glaube, das ist dann doch nicht so ganz meins. Und über die Schule ist mir diese Begeisterung für Geschichte aber tatsächlich ein bisschen abhandengekommen, weil es einfach häufig sehr theoretisch, auch sehr intellektuell war, und ich bin ja eine Akademikerin, und ich hab auch per se nicht immer was gegen akademische und intellektuelle Diskurse. Aber ich frage mich so, was ist denn das Ziel von Geschichtswissenschaft doch eigentlich, dass wir an diese Informationen rankommen, dass wir die Diskurse, die dort geführt werden, auch mitbekommen und mit begreifen und mitsprechen können, und zwar alle unabhängig davon, ob wir jetzt einzelne Begriffe kennen, und ich glaube auch, dass manche Begrifflichkeiten auch unsauber verwendet werden, gerade aus dieser Not heraus, dass man halt irgendwie schon mal gehört hat und dann auch mitreden will und sich vielleicht auch nicht die Blöße geben möchte. Das ist ja die Stärke von jüngeren Zielgruppen. Da erwarten wir vielleicht auch noch nicht, dass sie alles wissen, und deswegen trauen sie sich auch mehr, nachzufragen und offen zu bleiben, und deswegen macht die Zielgruppe auch einfach viel Spaß, weil ich mir denke, da ist jetzt die Chance, Menschen für Geschichte zu begeistern und ihnen mit auf den Weg zu geben. Wenn du offen bleibst und aufmerksam, dann kannst du dir ganz viel für dein jetziges Leben erklären aus der Vergangenheit.

Nina Heinrich: Liegt dem dann eurerseits die Vermutung zugrunde, dass die Schule junge Menschen nicht so für Geschichte begeistern könnte, wie ihr es mit eurer Arbeit macht?

Susanne Siegert: Ich glaube einfach, natürlich, kann das absolut nicht den Geschichtsunterricht ersetzen oder auch ein Gedenkstätten Besuch oder so. Aber es ist ein gutes ergänzendes Angebot und auch vielleicht so ein "Einfallstor" für viele,

um mit dem Thema erst mal warm zu werden in Anführungszeichen. Ich glaube einfach schon, Schulunterricht hat immer so einen Zwang. Es ist Mittwoch, dritte Stunde. Wir haben jetzt Geschichtsunterricht und beschäftigen uns mit Nazi-Verbrechen. Nächste Woche Freitag, fahren wir in die Gedenkstätte, ob du willst oder nicht. Oder ob du in dem Moment vielleicht auch irgendwie mental körperlich bereit bist für das Thema, und das ist halt das große Vorteil bei unseren Accounts und TikTok generell. Du kannst zehn mal vorbei scrollen und dann beim elften Mal vielleicht sagen: "Okay, jetzt interessiert es mich, jetzt bin ich gerade auch bereit dafür", und dann fällst du vielleicht rein in diese Rabbitwholes, guckst dir alle Videos an, aber du entscheidest halt irgendwie selber.

Nina Heinrich: Bei dir höre [Leonie] ich eigentlich eher so eine Kritik an der Geschichtsforschung oder Geschichtsschreibung raus, vielleicht weniger als am Bildungssystem. Also, du sprichst oft davon, Geschichte wird eben von bestimmten Menschen geschrieben. Es gibt auch ein Zitat von dir: "Geschichte ist immer auch eine Erzählung." Wer erzählt da? Und was wird erzählt und was auch nicht? Und warum also, was ist sozusagen deine Einschätzung da, wie mit Geschichte umgegangen wird in der Gesellschaft?

Leonie Schöler: Ich glaube, dass sich in den letzten Jahrzehnten auch in der Geschichtsforschung wahnsinnig viel getan hat, einfach weil immer mehr Menschen auch begriffen haben, okay, gerade weil Geschichte ein Narrativ ist, eine Erzählung ist, lohnt es sich, da auch reinzugehen und mitzudiskutieren. Über welche Narrative sprechen wir eigentlich? Und so dieser Trend dahin, Frauen und antikoloniale Perspektiven in der Geschichte sichtbarer zu machen, das ist ja nicht erst, seit wir TikTok machen, sondern das ist ja schon länger in der Geschichtsforschung angekommen. Aber es transportiert sich meiner Meinung nach häufig nicht in den Unterricht, der immer auch irgendwie zurückhängt, gerade weil er so festgesteckt ist. Ich glaube, es bräuchte insgesamt eine Reform der Schule, und ich glaube, was die Geschichtsforschung angeht, hatten wir halt einfach eine Zeit lang eine bestimmte Zielgruppe, die das überhaupt machen konnte, die halt studieren konnte, die halt publizieren konnte, die sich auch teilweise leisten konnte, in andere Länder zu reisen und dann aufzuschreiben, was man da gesehen hat, und sich dann seine eigenen Schlüsse zu ziehen. Das funktioniert ja heute ganz anders. Frauen studieren auch Geschichte, und auch schwarze Menschen und muslimische Menschen und all diese Dinge, die sich schon verändert haben und die natürlich auch zu einem inklusiveren Diskurs auch in der Geschichtswissenschaft, die dazu geführt haben. Aber ich glaube, trotzdem hängen halt diese alteingesessenen Erzählungen und Perspektiven, die hängen halt immer noch drin, und die muss man erst mal wieder

aufbrechen, und zwar auch nicht nur in der Geschichtswissenschaft, sondern ja auch allgemein in den Köpfen der Menschen.

Nina Heinrich: Ihr achtet ja beide darauf, dass so wie ihr die Geschichte erzählt, dass das was mit eurer Zielgruppe zu tun habt. Also du sagst, du findest die Geschichten vor deiner Haustür. Bei dir hat das ganz viel mit Menschen zu tun. Also es ist so eine Bezugnahme zum eigenen Leben, die da auf unterschiedlichen Ebenen bei euch funktioniert, vielleicht.

Philine Janus: Vielleicht schließt das auch sehr gut an, an das an, was Leonie eben gerade gesagt hat, nämlich immer noch wieder diesen Bezug herstellen zu Schülerinnen und Schülern. Was genau meinst du damit, und wie kann das funktionieren?

Susanne Siegert: Also ich glaube, das ist eine meiner häufigsten Kommentare unter meinen Videos: "Mach mal was über und dann insert "eigener Heimatort, also ganz viele Leute erfahren dann irgendwie über die Videos so:" Okay, also, es gab nicht nur Auschwitz und Buchenwald, es gab so viele andere, auch kleinere Orte und wollen dann selber irgendwie wissen, wie war es denn dann bei mir? Ich merke auf jeden Fall da ist ganz starkes Interesse, und das ist ja auch so ein bisschen meine Motivation, zu befähigen, dass Leute das irgendwie selber herausfinden können, was in Wasseraufingen irgendwie noch passiert ist, an Orten der Zwangsarbeit oder eben Orte von Außenlagern etc. Und da ist ganz viel Interesse, und Leute wollen da auch aktiv werden, und irgendwie selber, weil ich einfach auch einmal dieses Erlebnis hatte, einfach irgendwie Ortsnamen, die mir meiner Kindheit, meiner Jugend extrem viel bedeutet haben, weil ich da Fußball gespielt habe, mit dem Zug umgestiegen bin, weil es da den ersten H & M gab, dass dann plötzlich diese Orte auf Dokumenten über Massenmord stehen. Das hat bei mir irgendwie für einen ganz besonderen Aha Momente gesorgt, und den würde ich eben ganz gerne noch anderen Leuten verschaffen.

Nina Heinrich: In unserer vorherigen Staffel haben wir mit Simon Hurtz vom Social Media Watchblog gesprochen, und da hat er in Bezug auf Wissens-Content in Social Media, im speziellen eben auch Reels und TikTok, was ganz Interessantes gesagt, nämlich dass ganz oft Leute denken, dass das ja nicht so aufwendig ist, weil es nicht so lang ist, weil man da Inhalte so kurz darstellt, und er meinte, das Gegenteil ist der Fall. Die Kürze macht es eigentlich viel, viel anspruchsvoller, weil man ja trotzdem gerade so historisches Wissen vollständig und faktengetreu rüberbringen muss und das dann in dieser Kürze sozusagen schaffen muss, ohne dass irgendwas weggelassen wird. Ihr habt dazu schon ein bisschen was gesagt, dass ihr euch zum Beispiel so sehr spitz auf den Themenbereich konzentriert. Vielleicht könnt ihr

nochmal ein Bisschen weiter ausführen, wie schafft ihr das, diese komplexen historischen Zusammenhänge so kompakt darzustellen wie in einem TikTok?

Leonie Schöler: Ich bin ja nicht nur auf TikTok unterwegs mit historischen Inhalten, sondern ich mache ja auch Dokus, die teilweise 45, 60 oder 90 Minuten Spielzeit haben, indem man so viel erzählen kann, und dann in diesen kurzen Formaten merke ich dann wirklich: okay, diese eineinhalb Minuten setzt nehmen so den Deckel auf, dass man wirklich, man hat fünf bis zehn Sekunden für den Einstieg und fünf bis zehn Sekunden für ein Fazit, und dazwischen muss man sozusagen diesen Spannungsbogen haben, wo man alles erzählt, und da hilft es dann einmal auf der einen Seite, sich klarzumachen: "Okay, was kann ich wirklich mit diesem TikTok Account leisten und was kann ich nicht leisten? Was hat Besserung funktioniert, was hat nicht so gut funktioniert?" Und wenn man dann ein Video skriptet und merkt: Okay, es kommt einfach auf die Kürze der Zeit nicht hin, dann auch den Mut zu haben und dieses Thema, auch wenn man schon vielleicht stundenlang dran rum geskriptet hat, wieder in die Tonne zu werfen, so schade ist dann manchmal auch ist

Nina Heinrich: Welche Themen musstest du vor kurzem auf die Werkbank schieben, Susi?

Susanne Siegert: Ich glaube, ich habe so Themen, die ich seit vier Jahren mit mir mitschleppe, und immer wieder... Irgendwann findet man vielleicht mal diesen Dreh oder eine zweite Quelle, weil ich schon immer so nach dem Zwei-Quellen-Prinzip natürlich irgendwie arbeite, um auch sicherzustellen, dass es richtig ist. Aber ich glaube, wichtig ist einfach bei ganz vielen Skripten denke ich dann, ah, das ist ne interessante Info, aber wenn das Video auch ohne diese Info funktioniert, dann streiche ich die natürlich, auch wenn es weh tut. Ich glaube im Journalismus nennt man man das so "Kill your darlings" - dass man das auch, wenn es irgendwie interessant ist und ich das irgendwie als ersten Funfact vielleicht auch einer Freundin erzähle über dieses Video, dass ich dann trotzdem sage, aber für das Verständnis von diesem Thema, von diesem Ort, dieser Opfergruppe, muss es eigentlich nicht sein, und dann muss es halt auch irgendwie raus, um dann wirklich so diese Kürze zu halten.

Philine Janus: Also auch Mut zur Lücke?

Susanne Siegert: Ja, total, und eben, ich glaube, aus einer Recherche könnten wahrscheinlich immer fünf Videos irgendwie entstehen, dass man dann aber irgendwie Schwerpunkte setzt, sonst ist es eben, findet dann keine richtig stringente Erzählung, und das merkt man dann, glaube ich, auch an Nutzerzahlen, an

Interaktion, dass Leute sich dann einfach ganz schnell viele Punkte finden, wo sie absteigen, abspringen.

Nina Heinrich: Hast du so ein Rezept, was sozusagen im ersten Satz schon übergebracht sein muss?

Susanne Siegert: Ich glaube, so eine gesunde Art von Clickbait, also Clickbait, klingt ja immer erst mal super negativ. Aber ich glaube, das kann man auch neugierig machen, ohne dass es jetzt irgendwie so ah, die will nur Klicks erzielen mit Geschichten über Massenmord, darum geht es ja einfach auch bei mir, dass man aber trotzdem irgendwie sagen kann: "Ey, ich hab das jetzt eben zum ersten Mal gehört...", und dass man so ein bisschen „anteased“, ohne dass man jetzt irgendwie diesen so richtigen Clickbait wendet. Ich glaube, das ist irgendwie wichtig, und bei mir ist wirklich so das Gefühl, was ist bei der Recherche irgendwie hatte, dass irgendwie zu versuchen zu transportieren, oder wie kam man auf die Geschichte? Oder eben weil ich gerade meinte, man erzählt es, einer Freundin, was ist das, was du ihr als erstes erzählst? Ich glaube, das passt dann immer auch ganz gut in so eine Hook, in so einen Anfang.

Leonie Schöler: Und auf TikTok ist es halt einfach so, die Leute scrollen, und du musst mit jedem Satz, und das ist immer das, was ich mir versuche, klarzumachen, mit jedem Satz oder jedem Absatz, jedem Cut musst du die Leute dran behalten. Also die nach jedem Satz können diese weiter swipen, weil sie sagen: "Das interessiert mich jetzt doch nicht oder das Bild oder die Alte nervt oder was auch immer, die Formulierung verstehe ich nicht, die Fragestellung ist mir zu abstrakt oder das Thema...Ich habe jetzt gerade drei Kochvideos gesehen. Jetzt will ich mich nicht damit beschäftigen." Und dagegen kämpfen wir halt einfach an, und dann muss man halt auch mal manchmal den Mut haben zu sagen, okay, die erste Zeile muss halt einfach sitzen, und das muss ja nicht zu Lasten des Inhaltes gehen. Aber es muss halt interessant genug sein, dass die Leute dranbleiben wollen, auch wenn wir mit edukativen Inhalten in einer Unterhaltungsapp unterwegs sind.

Philine Janus: Ich höre auch immer wieder von Lehrkräften, dass sie TikTok kritisch sehen, und das natürlich auch aus guten Gründen, denn diese Plattform lebt von der Schnelligkeit, was Auswirkungen auf die Aufmerksamkeitsspanne von Schülerinnen und Schülern hat. Gleichzeitig spielt die Verbreitung von Desinformation und populistischen Inhalten eine Rolle. Als ich mit Lehrenden aus der Werkstatt-Community gesprochen habe, haben mir die Lehrer Joscha Falck und Haluk Yumurtaci von solchen Erfahrungen erzählt.

Joscha Falck: Wo mir Tiktok auch immer wieder begegnet bei den Schülerinnen und Schülern, ist, wenn es um bestimmte Meinungen zu aktuellen Themen geht und ich mich dann erkundige, wo bestimmte Einschätzungen herkommen oder bestimmte Überzeugungen oder ein bestimmtes Vorwissen, und sich dann herausstellt, na ja, da haben sie halt ein Video dazu gesehen.

Haluk Yumurtaci: Wo es ein bisschen problematisch wird, wenn sie dann sagen, aber "der und der" hat aber Recht, weil der hat eine riesen Reichweite, und das führt dann tatsächlich zu einer Autoritätsverschiebung, dass dann Personen, die sich als influencer kennzeichnen für Dinge, die sie einfach behaupten, für Dinge, die sie einfach sagen, dann so einen Einfluss auf junge Menschen haben, dass du teilweise gar keinen Einfluss mehr als Lehrkraft darauf hast.

Philine Janus: Inhalte, die Schülerinnen und Schüler auf TikTok konsumieren, finden ihren Weg also in den Unterricht. Ich wollte deswegen von Susanne Siegert und Leonie Schöler wissen, wie sie selbst ihr Rolle als Content Creatorinnen im Bildungssystem verorten. Stehen ihre Videos für sich oder brauchen die Kontextualisierung, zum Beispiel durch ergänzende Unterrichtsstunden?

Leonie Schöler: Tatsächlich bekomme ich dieses Feedback auch häufig von Lehrkräften, dass sie meine Videos im Unterricht einsetzen, auch in der Uni, gerade wenn es um "public history" geht und wie können wir Geschichte für die große Mehrheit zugänglich machen? Da ist Social Media einfach ein Riesen Thema. Und was mir Lehrkräfte spiegeln, ist, dass sie die Videos, die kurz sind, am Anfang der Stunde einsetzen, um so ein Thema aufzumachen, um eine Diskussion anzuregen. Ich vergleiche meine Videos immer so ein bisschen mit so einer Erklärtafel im Museum, die vielleicht ein Exponat erklärt oder ein Foto oder so einen Zusammenhang. Dann hast du nicht die ganze Ausstellung gesehen, und du hast auch nicht das komplette Thema verstanden, um das es jetzt geht. Aber du hast vielleicht einen Aspekt schon mal mitbekommen, und das ist ja auch schon viel wert, und manche Leute gehen durchs Museum und lesen gar keinen einzigen Text, und wenn sie durch TikTok scrollen und nur einmal ein Video sehen und da einmal irgendwie was mitbekommen haben, ist es schon viel wert. Und natürlich wünsche ich mir, dass diese Diskussion und dieses Wissen im Unterricht vertieft wird. Es wird es ja auch. Es gibt ja viele engagierte Lehrkräfte, die auch die sozialen Netzwerke nutzen, zum Beispiel auch so Aufgaben stellen. Wie schreibt dein eigenes Tiktok über dieses Thema oder über diese Person.

Nina Heinrich: Super, jetzt hast du unseren Hörerinnen und Hörern direkt vollständige Unterrichtskonzepte mitgeliefert. Susi, welche Tipps hast du für Lehrende, wie sie deine Videos auch in ihren Unterricht einbinden können?

Susanne Siegert: Ich würde mir eher wünschen, dass man dann so ein bisschen über das große Ganze, also über TikTok als großes Ganzes auch spricht, also über Medienkompetenz, weil die sollen dann gerne noch mal ein Blick in meine Kommentare werfen und dann einfach sehen, dass dort sehr viele Menschen das Ganze verharmlosen, leugnen, rechte Symboliken verwenden, und ich finde es sehr gut, wenn Lehrkräfte das auch nutzen würden, um dann zu sagen, wie würdet ihr jetzt irgendwie einschätzen, was für eine Rolle haben, diese Kommentare? Wie würdet ihr irgendwie das Video beurteilen aufgrund seiner Glaubhaftigkeit. Also dass man das Thema dann nicht dort beim Vorspiel von dem Video belässt, sondern auch in die Kommentare schaut und auch generell in TikTok als Plattform, was da sonst noch so passiert.

Nina Heinrich: Bekommt ihr eigentlich auch Rückmeldung von Lernenden, also von Menschen, die wirklich noch jeden Tag in der Schule sitzen und jetzt sich selbst dafür entscheiden, eure Videos zu gucken, und das gar nicht von der Lehrerin, dem Lehrer mitgegeben bekommen.

Leonie Schöler: Was ich vor allem spannend finde, ist, wenn Schülerinnen und Schüler mir in die Kommentare schreiben: "Das finde ich total interessant. Darüber sprechen wir gerade in der Schule. Das nehme ich in die nächste Stunde mit und werde mein Lehrer oder meine Lehrerin danach fragen." Viele Kommentare bekomme ich auch so in die Richtung: "Ich wünschte, du wärst meine Geschichtslehrerin." Ich glaube, das spielt so ein bisschen darauf an, weil es halt einfach sehr kurz ist und sehr kompakt, und du bekommst dann diese Erkenntnis ja schon so vorgekaut, und im Unterricht musst du sie dir ja eigentlich selber erarbeiten.

Susanne Siegert: Ich kriege diesen Kommentar auch öfter, aber wenn ich irgendwie auch von Schulklassen gefragt werde, ob ich mal vor Ort irgendwas vortrage, sage ich immer ab, weil ich so krassen Respekt auch wirklich davor hab, von der Arbeit von pädagogischen Mitarbeitenden, von Lehrkräften, das nochmal in längerer Form irgendwie auszuarbeiten, auch irgendwie verschiedene Wissensstände einzugehen, auf verschiedene, auch Lebenssituationen einzugehen. Ich würde mir niemals zutrauen, da jetzt dann in so einer Langform über dieses Thema mit so ner Schulklasse zu sprechen.

Leonie Schöler: Meine Mutter ist ja auch Geschichtslehrerin, und daran sehe ich ja, was da einfach für einen Rattenschwanz dran hängt an diesem Beruf, der ja auch über einzelne Unterrichtsstunden hinausgeht, die vor und Nachbereitung nicht nur des Lehrplans oder der Unterrichtseinheiten, sondern ja auch der individuellen Förderung von einzelnen Schüler*innen. Also, das ist ja immer mehr geworden in den letzten Jahren, und deswegen habe ich auch ganz viel gefragt: "Boah, willst du

nicht, du könntest das bestimmt auch so gut.. und weiß ich gar nicht, ob ich das so könnte, weil ich habe eine sehr große Begeisterung für die Inhalte, aber die das, was so auch sagt, diese pädagogische Arbeit, steht ja eigentlich im Vordergrund, und ich glaube, da lasse ich es dann doch lieber bei den Lehrkräften, die das auch studiert haben und da auch den richtigen Zugang haben, dass eben nicht nur über die Länge von anderthalb Minuten gut zu erklären, sondern über mehrere Stunden.

Nina Heinrich: Ihr habt bei eurer Themensetzung auch den großen Vorteil, euch nicht an den Lehrplan halten zu müssen.

Leonie Schöler: Das stimmt, ja.

Philine Janus: Geschichtsvermittlung in der Schule, in der Bildung, was muss sich ändern, Leonie?

Leonie Schöler: Viel mehr Projektarbeit, wo Schülerinnen und Schüler auch über längere Zeiträume, nicht nur über einzelne Unterrichtsstunden, selber sich eine Frage überlegen, selber, und nicht nur für ein Referat oder am Ende schreibe ich eine Hausarbeit drüber, sondern wirklich, die können sich eigene Fragestellungen überlegen, die sollen selber in die Forschung gehen, selber in die Recherche, dass man also auch im Geschichtsunterricht aus seiner eigenen Lebensrealität heraus sich fragen überlegen kann. Also zum Beispiel, wenn jemand super gerne Videospiele spielt, da ist die die "public history" schon soweit, sich zu überlegen, was hat das denn mit Geschichtsvermittlung zu tun? Aber im Unterricht spielt es kaum eine Rolle, dabei ist es ja zum Beispiel total interessant: "Okay, wie wird denn die NS-Zeit in "Wolfenstein" dargestellt, und das könnte ja ein super interessantes Projekt sein. Wie gehen Computerspiele mit der NS-Zeit um, zum zum Beispiel oder mit der DDR oder mit dem Thema Flucht oder was auch immer, und daraus könnten super interessante Projekte entstehen, glaube ich.

Nina Heinrich: Das macht ihr ja auch manchmal so an populäre Kultur, Filme, die gerade im Kino laufen, zu historischen Ereignissen andocken und darüber sprechen.

Leonie Schöler: Hollywood ist obsessed damit, junge Frauen und deutlich ältere Männer für ihre Filme zu casten, selbst dann, wenn sie damit historische Begebenheiten verändern. Jüngstes Beispiel: Napoleon.

Leonie Schöler: Das sind auch immer die Videos, die "Bombe" performen, weil man merkt, okay, das ist so, selbst die Filme, die die vielleicht gar nicht geguckt hätten. Also, ich habe zum Beispiel einen Film gemacht, du bei Napoleon, und ich gehe jetzt mal davon aus, dass das nicht unbedingt die 15 jährigen Mädchen sind, die in diesen Filmen reingehen, und trotzdem ist das Video richtig gut gelaufen, weil viele gesagt

haben: "Hey, warum haben wir nicht mal einen neuen Umgang mit historischen Figuren, gerade wenn es um Männer und Frauen, Darstellungen geht", und das ist dann halt wieder relevant für die Leute.

Philine Janus: Susi, was müsste sich aus deiner Sicht ändern?

Susanne Siegert: Was ich irgendwie gerne gelernt hätte, wäre so, dass man darauf eingeht, was sind denn auch immer so Argumentationen, die immer wieder kommen, auch gerade von rechts irgendwie so gekapert werden. Ich sage jetzt, Themen wie: "woher kommt die Opferzahl 6 Millionen", dass einfach solche Themen eben wo die immer in der öffentlichen Debatte diskutiert werden, wo es dann immer irgendwie die Gegendemonstration gibt, dass man bei solchen Themen irgendwie befähigt wird, mitzudiskutieren, und dass man dann, wenn man irgendwo ein TikTok, Kommentar liest, dass man dann Antworten kann. Nee, ich weiß, woher diese Zahl kommt, weil ich es gelernt habe, dass man schon schaut, welche Diskussionen laufen gerade so bei uns in der Gesellschaft, und vielleicht auch darauf dann einfach Bezug genommen wird, auch sowas wie Verschwörungsmythen, dass man versucht, Menschen zu befähigen, dass sie mitreden können. Das wäre mir noch sehr wichtig.

Leonie Schöler: Und ich glaube, was auch zukünftig immer wichtiger wird, das hatte Susi vorhin auch schon erwähnt, ist diese Medienkompetenz gerade in Zeiten von auch KI. Also nicht nur, dass es darum geht, dass jede Person jetzt im Internet irgendwas behaupten kann und sagen kann, ja, das hier gibt's irgendwo eine Quelle, die habe ich mal irgendwo zwischen Tür und Angel gefunden, sondern dass es auch darum geht, was kann ich eigentlich, über KI, was muss ich da wissen? Ist das echt? Ist das KI? Ist das ein Fake? Und das können ganz viele Menschen nicht mehr unterscheiden, und ich nehme mich da gar nicht aus, und ich glaube, dass es insgesamt ein Thema, das noch eine viel größere Rolle spielen muss. Ich glaube, es hakt häufig daran, dass natürlich Schülerinnen und Schüler häufig in den sozialen Netzwerken fester und aktiver unterwegs sind und sich sogar besser auskennen als ihre Lehrkräfte, und dann so diese Dynamik, dass jetzt Lehrkräfte erklären sollen auf Social Media, wie es da abgeht, ein bisschen schwierig ist für beide Seiten, und gerade da bietet es sich ja an, in die Diskussion zu gehen. Das ist doch total interessant, das mal aufzugreifen und dann mal weiterzugehen, auch gerade wenn man auf TikTok dieses Erstarren rechter Narrative und wie stark die AfD auf TikTok unterwegs ist. Ich weiß, da müssen Lehrkräfte im Unterricht immer in aufpassen. Aber so Verschwörungsmythen, rechte Narrative heute und damals, Antisemitismus, rassistische Diskriminierung, Genderdiskriminierung, diese sozialen Netzwerke sind ja ein Spiegel der Gesellschaft, und deswegen manchmal verschärfen sie sogar noch. Kann man gesellschaftliche Debatten sehr gut über die sozialen Netzwerke abholen und dann ja auch die Schülerinnen und Schüler mal fragen: "Was guckt ihr

euch da eigentlich an? Wie folgt ihr, warum folgt ihr denen? Was habt ihr euch da vielleicht mal gefragt? Welche Themen fehlen euch da? Welche Themen vermisst ihr gar nicht? Also dass man das mal aufgreift, und ich glaube, da ist noch einige Luft nach oben.

Nina Heinrich: Vielleicht eine kurze Einordnung. Wenn Lehrende über Content der AfD zum Beispiel in sozialen Netzwerken sprechen, müssen sie ein bisschen aufpassen, weil sie politischer Neutralität verpflichtet sind in der Kommunikation mit ihren Lernenden. Habt ihr konkrete Pläne, wie es weitergehen soll, was sozusagen Projekte sind, die ihr euch jetzt vornehmen möchtet, in Zukunft und hat das mit Bildungscontent zu tun? Und warum, glaubt ihr, ist das auch besonders relevant? Was sollte es noch geben in der Welt des Bildungscontents?

Susanne Siegert: Ich möchte es übelst gerne mal ausprobieren einen Livestream bei TikTok von einem Gedenkort, von einer Gedenkstätte. Also quasi ich besuche die Gedenkstätte Sachsenhausen, habe dort einen/eine guide zur Seite gestellt, und mit dieser Person führe ich quasi die Zuschauerin durch den Gedenkort. Und der guide erklärt, ich kann meine Fragen, meine Gedanken dabei irgendwie zu lassen, weil es gibt ja diese Livestreams ja schon von irgendwelchen Influencern, und die machen das, filmen dann irgendwelche Infotafeln ab und auf Fragen von Nutzer*innen reagieren sie entweder gar nicht oder mit Falschinformationen, und das ist, glaube ich, eine Riesen Lücke. Denn diese Streams haben Tausende von Zuschauerinnen, dass man solche Streams aber dann eben auch fachlich richtig und auch vielleicht pädagogisch gut aufbereitet macht, das ist auf jeden Fall, glaube ich, eine große Herausforderung, weil schon das Wort Livestream und Gedenkstätte schon sehr clashen, das verstehe ich auch, aber wie gesagt, es gibt die sowieso. Dann, finde ich, sollte man auch versuchen, dass man die so gestaltet, dass sie wenigstens wertvoll sind, braucht natürlich viel Vorbereitung, und ich glaube auch viel Community Management power, „Back-Office“, nenne ich es jetzt mal, Menschen, die dann irgendwie da helfen, Kommentare zu sortieren, weil das natürlich Anlaufstelle ist für viele rechte Kommentare vorprogrammiert. Aber das wäre auf jeden Fall so was, was ich irgendwie als Vorsatz oder als Projekt, was ich übelst gerne mal probieren würde, so im Kopf habe.

Leonie Schöler: Für mich geht es jetzt, glaube ich, nach dreieinhalb, fast vier Jahren TikTok ein bisschen in eine neue Richtung. Ich habe mir auf jeden Fall für dieses Jahr vorgenommen, keine Kurzvideos mehr zu posten. Also noch bin ich dort unterwegs, aber so gegen Mitte des Jahres wird das so ein bisschen weniger werden oder ganz aufhören. Und dann möchte ich gerne ein längeres Format machen, vielleicht auch auf einer neuen Plattform wie YouTube, muss ich mal gucken, wo ich mir eher so 15 bis 20 Minuten Zeit nehme, um über die Themen zu reden, und das

wird eine ganz neue Herausforderungen, weil dann natürlich die Frage, wie zieht man so ein Video auf, nochmal komplett von neu stellt, wie viel kann ich in dieser Zeit erzählen? Das wird dann ein komplett neues Learning für mich, aber gerade deswegen habe ich da auch so viel Lust drauf.

Philine Janus: Wir sind gespannt auf beides, jetzt kommen wir zu unserer letzten Frage. Die wollen wir all unseren Gästen im Podcast stellen, also auch euch, und zwar haben wir ja das Thema Storytelling, und ihr seid ja Storytelling Expertinnen. Nehmt uns mal mit in einen idealen Schultag einer fiktiven Schule eurer Wahl. Wie sieht da so ein Tag aus?

Leonie Schöler: Der Tag beginnt idealerweise erst mal um 9 Uhr und nicht um 8 Uhr. Denn es gibt ja auch Studien, die zeigen, dass man, wenn man besser geschlafen hat, viel produktiver ist und viel mehr aufnehmen kann. Es beginnt erst mal mit einer kurzen Einheit zum Wachwerden, zum Ankommen, wo Schülerinnen und Schüler im Klassenverband erzählen können, teilen können, wie es ihnen geht, die Lehrkräfte sich da auch einklinken und mitdiskutieren, was sie diese Woche beschäftigt und bewegt, vielleicht auch in der Welt so einen kleinen Nachrichten Umschwung. Und dann geht es in die erste Unterrichtseinheit. Ich glaube, ich gehe jetzt sehr stark in so freie Schule Konzept, wo die Unterrichtseinheiten freier gestaltet wird lernen können. Das heißt nicht, dass die Unterrichtsfächer nicht mehr existieren, aber dass sie vielleicht auch interdisziplinärer gestaltet sind. Also wenn ich zum Beispiel in Biologie ich jetzt mit der DNA beschäftige, dass ich dann in Geschichte mich mit der Erforschung der DNA auseinandersetzen kann, die ja von Rosalind Franklin entschlüsselt wurde, wofür aber zwei Männer den Nobelpreis bekommen haben, wie es dazu kam, kann man in meinem Buch nachlesen. Aber das fände ich zum Beispiel total spannend, wenn Schülerinnen und Schüler da mehr Anknüpfungspunkte hätten, weil das ist mir total hängengeblieben. In meine Biologielehrerin hat mal gesagt: "Ihr lernt ja nicht für die Schule, und ihr müsst verstehen, das, was ihr im Unterricht lernt, miteinander zu verknüpfen, macht kein Inselwissen, sondern macht ein verknüpftes Wissen." Auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler reduziert, ist das natürlich sehr schwierig. Deswegen ja: freiere Unterrichtsstunden, in der auch mehr miteinander diskutiert wird, eine Pause, die kostenfreie Schulessen austeilt, und dann am Nachmittag geht es in die freie Projektarbeit. Das sind dann vielleicht AG's, Sport, Kunst, und dann nachmittags, nach der und Hausaufgabenzeit geht es dann nach Hause, wo man dann auch keine Aufgaben mehr machen muss, weil die hat man schon in der Schule erledigt.

Nina Heinrich: Susi, dein Tag in der idealen Schule?

Susanne Siegert: Was mir einfach wichtig wäre an so einem Schultag, ist auch dieses, Nachrichten einzuordnen, dass man irgendwie, auch wenn man vielleicht nicht mit seinen Eltern am Vorabend die Tagesschau geguckt hat, dass man dann trotzdem am Anfang des Tages Zeit hat, irgendwie aktuelles Geschehen einzuordnen, auch da kann 20 Minuten, halbe Stunde wahrscheinlich ja schon reichen zu diskutieren. Was ist gerade irgendwie wichtig, um einfach mitreden zu können. Und ich glaube, auch dieses AG, diese Projektarbeiten, das das ganzen wichtigen Part einnehmen sollte, dass eben gerade jetzt mit den Themen, mit dem ich beschäftige, gibt es ja auch so viele Möglichkeiten zu sagen, man hat irgendwie eine Stolperstein-AG, man hat irgendwie eine AG, die recherchiert Biografien von Menschen, die mal auf der Schule waren. Es muss ja auch nicht immer einen NS-Bezug haben, es kann irgendwie auch andere geschichtliche Personen betreffen. Aber ich glaube, das wäre so. An meiner Schule wäre wahrscheinlich vieles sehr Standard, aber dieses „Nachrichten besprechen“ und diesen Bezug, das fände ich auf jeden Fall ein sehr interessantes Konzept.

Philine Janus: Junge Menschen dazu anzuregen, die Bezüge von Geschichte und Politik zur eigenen Lebensrealität zu entdecken, das ist die Vision von Susanne Siegert und Leonie Schöler für den idealen Lernort, aber auch Kern ihrer Social Media Arbeit. Mich hat überzeugt, dass es edukative Inhalte auf Plattformen wie TikTok und Instagram schaffen können, die Aufmerksamkeit von Jugendlichen zwischen Koch und Comedy Videos zu ergattern und dabei etwas ganz Substanzielles in wenigen Sekunden zu verpacken.

Wie man TikTok in der Schule thematisieren kann und die Unterrichtsimpulse für eure Lehrpraxis aus dieser Folge. findet ihr wie immer auf unserer Webseite: Werkstatt.bpb.de. Auch in der nächsten Folge Werkstatt-Gespräch werden soziale Netzwerke und Plattformen wieder eine Rolle spielen. Mit der Moderatorin Maria Popov und der Journalistin Omeima Garci sprechen wir über das Thema Identitätsstiftung und Selbsterzählung. Wie wollen wir von anderen gesehen werden, und warum geht es in diesem Zusammenhang auch immer wieder um Repräsentation? Die Antworten auf diese und weitere Fragen hört ihr nächste Woche.

Bis dahin folgt gerne unserem Kanal [werkstatt_bpb](https://www.instagram.com/werkstatt_bpb) auf Instagram und bewertet den Podcast sehr gerne auf der Podcast Plattform eurer Wahl. Und wie immer freuen wir uns über euer Feedback per Mail an redaktion@werkstatt.bpb.de.

Mein Name ist Philine Janus, schön, dass ihr dabei wart bis nächste Woche!

Einspieler:

Werkstattgespräch ist ein Podcast von werkstatt.bpb.de. **Moderation:** Philine Janus, **Redaktion und Interviews:** Nina Heinrich, Philine Janus und Leonie Meyer, **Redaktion bpb:** Tim Schmalfeldt und Lillith Jogwer, **Aufnahme und Schnitt:** Robert Draber und Alex Töchterle, **Sound Design:** Martin Kelly, **Executive Producer:** Felie Zernack, produziert von der Gesellschaft für eine gute Zukunft im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung. Dieses Audio Material steht unter der Lizenz CC BY-SA 4.0, die es unter bestimmten Auflagen erlaubt, das Material zu beliebigen Zwecken unter Angabe des Urhebers zu teilen und zu bearbeiten.

Impressum

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Bonn © 2015-2024

Verantwortlich gemäß § 18 Medienstaatsvertrag (MStV): Thorsten Schilling (Leitung Fachbereich Multimedia)

Redaktion (bpb): Tim Schmalfeldt (verantwortlich), Lillith Jogwer

Redaktion (Kooperative Berlin): Philine Janus, Nina Heinrich, Leonie Meyer, Felie Zernack werkstatt.bpb.de ist ein Angebot der Onlineredaktion im Fachbereich Multimedia der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb und wird umgesetzt von der Kooperative Berlin Medienproduktion KBM GmbH.